

Willi Münzenberg und die Intellektuellen. Die Jahre in der Weimarer Republik 1921 bis 1933¹

Dieter Schiller

Arthur Koestler bekennt in seinen Memoiren, er sei dem Kommunistenführer Münzenberg bis zu dessen Ermordung² sehr zugetan gewesen. Ein „feuriger, demagogischer und unwiderstehlicher Redner und ein geborener Menschenführer“ war er in seinen Augen, „nicht Politiker, sondern Propagandist, nicht Theoretiker, sondern ‚Aktivist‘“.³ Nun, als ein Mann der Komintern und Mitglied des Zentralkomitees der KPD war Münzenberg natürlich Politiker, und zwar einer, der den Kurs der kommunistischen Internationale lange Jahre diszipliniert vertrat, wenn auch auf seine Weise. Denn seine speziellen Aufgaben lagen im Vorfeld der Parteiarbeit, waren darauf gerichtet, die proletarischen Massen mithilfe parteiloser Sympathisanten im Zeichen der internationalen proletarischen Solidarität zu mobilisieren und organisatorisch zusammenzufassen.⁴ Willi Münzenbergs – wie Koestler schreibt – „ungewöhnliche Position“ in der kommunistischen Hierarchie ergab sich daraus, dass er Lenins Auftrag, die Hungerhilfe für Sowjetrußland zu organisieren,⁵ genutzt hatte, um

1 Beitrag zur Europäischen Willi-Münzenberg-Arbeitstagung „Internationalismus, transnationale Solidaritätsnetzwerke, Antifaschismus und Antistalinismus in den 1920er und 30er Jahren“ am 12./13.10.2012 in Berlin, erweiterte Fassung.

2 Zu Münzenbergs Tod siehe Kurt Kersten: Das Ende Willi Münzenbergs, in: Deutsche Rundschau, 83 (1957) 5, S.484-499; Gerhard Leo: Frühzug nach Toulouse, Berlin 1988, S.331-335; Harald Wessel: Münzenbergs Ende. Ein deutscher Kommunist im Widerstand gegen Hitler und Stalin. Die Jahre 1933 bis 1940, Berlin 1991, S.218-245; Karlheinz Pech: Ein neuer Zeuge im Todesfall Willi Münzenberg, in: Tania Schlie/Simone Roche (Hrsg.): Willi Münzenberg (1889-1940). Ein deutscher Kommunist im Spannungsfeld zwischen Stalinismus und Antifaschismus, Frankfurt/Main 1995, S.211-218.

3 Arthur Koestler: Frühe Empörung. Autobiographische Schriften. Erster Bd., Berlin-München 1993, S.422f.

4 Siehe Willi Münzenberg: Warum Internationale Arbeiterhilfe, in: Willi Münzenberg. Propaganda als Waffe. Ausgewählte Schriften 1919-1940, hrsg. von Til Schulz, Frankfurt/Main 1972, S.139.

5 Nach Münzenbergs Darstellung hat er den Auftrag, eine internationale Hilfsaktion für die Hungergebiete zu organisieren, von Lenin in einem persönlichen Gespräch erhalten. Siehe Willi Münzenberg: Die dritte Front. Aufzeichnungen aus 15 Jahren proletarischer Jugendbewegung, Berlin 1930, S.347f. Kasper Braskén stellt in seiner jüngsten Studie über die Internationale Arbeiterhilfe fest, aus dem Archivmaterial sei nicht zu ersehen, ob Lenin tat-

schrittweise aus den Arbeiterhilfs-Komitees eine internationale Organisation, die „Internationale Arbeiterhilfe“ (IAH), aufzubauen und sie zum Träger selbstständiger Medien-Unternehmen für die Agitation und Propaganda im Umfeld der Kommunistischen Partei zu machen.

Aus diesem Auftrag entstand der damals schon so genannte „Münzenberg-Konzern“⁶. Der verschaffte Münzenberg einen Spielraum gegenüber der KPD und ihrem Funktionsapparat, denn verantwortlich war er mit seinen Unternehmungen den Moskauer Instanzen der Komintern, die in allen wichtigen politischen, organisatorischen und finanziellen Fragen das letzte Wort hatten. Münzenberg betonte noch im Jahr 1937, er habe bisher immer eine gewisse Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gehabt und könne nun einmal nicht arbeiten, wenn er bei jeder Frage auf eine Entscheidung warten müsse.⁷

Dass er es mit einer solchen demonstrativ undoktrinären Haltung verstand, die intellektuelle Linke der Weimarer Republik anzusprechen, ist vielfach bezeugt. Selbst den streitfreudigen Kurt Hiller, der im Lauf der Jahre manchen Strauß mit ihm ausfocht, beeindruckte der „Verlagsmann und Reichstagsabgeordnete Willi Münzenberg“ als „ein hinreißender Rhetor“, der „unter deutschen Arbeiterführern wohl seit Bebel der stärkste“ war. Ein „Kopf“ sei dieser Mann gewesen, der, so schreibt Hiller rückblickend, „über Entscheidendes unschablonenhaft, selbständig, manchmal mit genialer Hellsicht“ dachte.⁸

Internationale Arbeiterhilfe und Medienkonzern

In dem umfangreichen Bericht Münzenbergs zum zehnten Jahrestag der Internationalen Arbeiterhilfe mit dem Titel „Solidarität“ (1931) findet

sächlich den Auftrag an Münzenberg erteilt. Nach den offiziellen Dokumenten habe der Vorsitzende der Komintern Sinowjew am 27. Juni 1921 vorgeschlagen, Münzenberg solle die Leitung der Kampagne übernehmen. Siehe Kasper Braskén: Willi Münzenberg und die Internationale Arbeiterhilfe (IAH) 1921 bis 1933. Eine neue Geschichte, in: *JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung*, 2012/III, S.57-84, hier S.64.

⁶ Diesen Begriff hat Münzenberg selbst gebraucht. Siehe Willi Münzenberg: *Münzenberg-Konzern. Sozialdemokratische Geschäfte oder revolutionäre Propaganda als Ziel der wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterorganisationen* (Beihefte zum „Roten Aufbau“, H. 1), Berlin o.J. (1929). Rolf Surmann plädiert für den Begriff IAH-Konzern, um der Personalisierung zu entgehen. Siehe Rolf Surmann: *Die Münzenberg-Legende. Zur Publizistik der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung 1921-1933*, Köln 1982.

⁷ Bericht über eine Besprechung mit M., Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch), NY 36/515, Bl. 90ff.

⁸ Siehe Kurt Hiller: *Rote Ritter. Erlebnisse mit deutschen Kommunisten*, Berlin-Fürth 1980, S.13-15.

sich ein Abschnitt über die „Arbeit an der Kulturfront“. An der Wiege der Organisation, heißt es da, hätten zunächst mehr Intellektuelle als Arbeiter gestanden. Als aussichtsreichsten Weg, die Öffentlichkeit rasch für die Russlandhilfe zu mobilisieren, erkannte Münzenberg, Persönlichkeiten aus Kreisen der Literatur, Kunst und Wissenschaft dafür zu gewinnen, die Autorität ihres Namens für die Hilfsaktion herzugeben.⁹ Der erfahrene politische Organisator Münzenberg¹⁰ hatte schon ungewöhnlich früh begriffen, welches propagandistische und moralische Gewicht solche Appelle bekannter Intellektueller für die Meinungsbildung besonders in der geistig-kulturellen Öffentlichkeit besaßen. Der Widerhall auf seinen Aufruf zur Russlandhilfe war stark, stärker sogar als erwartet, und er ging weit über die immer wieder genannten Namen von Albert Einstein, Romain Rolland, Käthe Kollwitz, Maxim Gorki, Henri Barbusse und Upton Sinclair hinaus – es waren Hunderte und Tausende, die sich weltweit engagierten.¹¹ Man hat später kritisch vermerkt, bei solchen Appellen und Aktionen würden nur bekannte Namen „ausgeborgt“ und damit „Fassadenpolitik“ betrieben. Nicht selten war das auch so, aber die Tatsache, dass es gelang, im Lauf der Jahre den Kreis intellektueller Mitstreiter beträchtlich zu erweitern und ihre Anbindung an die IAH-Organisationen verschiedener Länder und deren diverse Unternehmen zu verstärken, verweist auf ernsthafte Motivationen bei den Angesprochenen und auf eine unverkennbare Bindekraft der Bemühungen um sie.¹²

Münzenberg und seine Genossen blieben eben nicht bei repräsentativen Namenslisten für ihre Appelle stehen, sie suchten – mit wechselndem Er-

9 Siehe Willi Münzenberg: *Solidarität. Zehn Jahre Internationale Arbeiterhilfe 1921-1931*, Berlin 1931, S.69-95. Im Vorwort nennt Münzenberg als Mitarbeiter am Buch: Francesco Misiano, Paul Scholze, Kurt Sauerland, Louis Gibarti, Traute Hoelz, August Brandt, Georg Dünninghaus, Leo Katz, Hans Schulz, Otto Nagel, Otto Steinicke und Willi Strzelewicz. – Hans Schulz war Sekretär und enger Vertrauter Münzenbergs. Siehe Hermann Weber/Andreas Herbst: *Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918-1945*, Berlin 2004, S.712.

10 Siehe Wilhelm Münzenberg: *Die sozialistische Jugendinternationale (Internationale sozialistische Jugendbibliothek, H. 3)*, Berlin 1919.

11 Eine ausführlichere Namensliste von Künstlern, Schauspielern, Dichtern und Wissenschaftlern, welche die IAH durch organisatorische, politische und technische Mitarbeit oder Spenden und Aufrufe unterstützt haben, findet sich in: Münzenberg, *Solidarität*, S.75. Siehe auch die lange Liste der Zuschriften zum 10. Jahrestag der IAH ab S.75.

12 Siehe Münzenberg, *Solidarität*, S.71. In seinem Bericht spricht Münzenberg von etwa 3.000 Intellektuellen, die der IAH bei ihrer Arbeit geholfen und sie durch Spenden unterstützt hätten.

folg – sympathisierende Intellektuelle zur dauerhaften und aktiven Mitarbeit zu gewinnen. Dabei stützte sich Münzenberg auf „ein Netz von Verbindungsleuten“. Nach Darstellung von Babette Gross stellte „Otto Nagel [...] die Kontakte zu den bildenden Künstlern her, Otto Katz oblagen die Beziehungen zu Schauspielern und Filmleuten“, während „Kurt Kersten und Egon Erwin Kisch die Verbindung zu Schriftstellern und Journalisten“ hielten.¹³ Eine der frühen Formen, dem auch organisatorische Gestalt zu geben, waren die Komitees für Künstlerhilfe, die in vielen Städten gebildet worden waren und sich an Sammlungen, Ausstellungen, literarischen Abenden, Kabarettveranstaltungen und Publikationen der IAH beteiligten¹⁴ – also auf speziell den Feldern, die den Mitgliedern und Freunden der Komitees nahelagen. Sie spendeten Bilder, traten als Redner auf, veranstalteten Ausstellungen, beteiligten sich an Publikationen und brachten ihre künstlerischen oder wissenschaftlichen Fähigkeiten und Erfahrungen in den Ausbau der Internationalen Arbeiterhilfe mit ihren nachgeordneten Gründungen ein, zu denen auch ein Klub der Geistesarbeiter gehörte.¹⁵ Das trug wesentlich bei zu deren Image als Institutionen, die aufgeschlossen waren gegenüber den modernen, avantgardistischen Zeitströmungen, nicht zuletzt den neuen Kommunikationstechniken und ästhetischen Verfahren. Der Zulauf, den sie damit fanden, förderte natürlich seinerseits die oft bemerkenswerten ästhetischen und technischen Standards ihrer Veranstaltungen und Publikationen.

Erwin Piscator erzählt im Buch „Das politische Theater“, dass er zusammen mit der Internationalen Arbeiterhilfe bunte Abende veranstaltet hatte, die sich der Formsprache der modernen Revue bedienten. Aus dem Zerfall der bürgerlichen Dramenform hervorgegangen, machte die Revue – als Genre der Unterhaltungskunst – diesen Zerfall zu ihrer Struktur und tendierte dazu, die Mauer zwischen Bühne und Zuschauer niederzureißen. Das aber legte es nahe, diese Veranstaltungsform politisch aufzuladen und mit der so politisierten Revue propagandistische Wirkungen zu erzielen, also die darin angelegte Möglichkeit zu einer „direkten Aktion“ im Theater zu nutzen. Die viel gerühmte „Revue Roter Rummel“ von 1924 wollte mit „Musik, Chanson, Akrobatik, Schnellzeichnung, Sport, Projektion,

13 Babette Gross: Willi Münzenberg. Eine politische Biografie, Stuttgart 1967, hier und im Folgenden zitiert aus der Ausgabe Leipzig 1991, S.341.

14 Siehe Münzenberg, Solidarität, S.72.

15 Der Klub der Geistesarbeiter der IAH appellierte u. a. für die Unterstützung des Antikriegskongresses in Amsterdam. Siehe Die Welt am Abend, 25.8.1932.

Film, Statistik, Schauspielszene und Ansprache¹⁶ die Zuschauer unmittelbar ansprechen und ins Geschehen einbeziehen, um die erlebte Gemeinsamkeit von Darsteller und Zuschauer zur politischen Demonstration und Aktion werden zu lassen. Der Publikumserfolg war groß, der finanzielle allerdings nicht. Doch bleibt anzumerken, dass diese Zusammenarbeit mit Piscator der Ausgangspunkt war für die Bemühungen der IAH, die Agitprop-Bewegung und die „gesamte Entwicklung des proletarisch-politischen Theaters in Deutschland“ zu fördern.¹⁷ Von ihr ging die Einladung der russischen Truppe der „Blauen Blusen“ nach Deutschland aus. Diese Truppe war „Bahnbrecherin einer ganz neuen Bewegung auf dem Gebiete der Agitprop-Arbeit“ in der Sowjetunion und stieß mit ihrer Deutschland-Tournee 1927 auch hier auf eine breite Resonanz. Die IAH wurde auch „eine der ersten proletarischen Organisationen“, die die neu entstehenden deutschen Spieltruppen auf Tournee schickte. So übernahm sie die „Kolonne Links“¹⁸ organisatorisch und verfügte damit über eine eigene Truppe, die nun ihrerseits erfolgreich die Sowjetunion bereiste. Auch die Verbindung mit der Piscator-Bühne brach nicht ab, und mit der Zeitschrift „Arbeiterbühne und Film“ stand die IAH der proletarischen Theaterarbeit hilfreich zur Seite. Mit der Initiative für die Gastspielreise des Moskauer Meyerhold-Theaters im Jahr 1930 durch deutsche Großstädte konnte sie weit in die linksbürgerliche Kulturszene hinein Wirkungen erzielen und auf diese Weise auch den Arbeiterstaat und seine Kulturleistungen propagieren.¹⁹

Die Voraussetzungen für solche innovativen Entwicklungen waren insofern günstig, als sich in den Kriegs- und Nachkriegsjahren eine linksintellektuelle Richtung im Kultur- und Geistesleben herausgebildet hatte. Münzenberg und seine im Umfeld der Partei angesiedelten Unternehmungen wirkten in dieser Situation für viele ihrer Vertreter mehr oder weniger anziehend – nicht zuletzt, weil das zwar eine politische und moralische Parteinahme, doch noch keine organisatorische Parteinbindung bedeutete. Diese Chance hat Münzenberg energisch und zielstrebig zu nutzen gewusst. Er selbst war – wie es in der Biografie von Babette Gross

16 Erwin Piscator: Das Politische Theater. Faksimiledruck der Erstausgabe 1929, Berlin 1968, S.60f.

17 Münzenberg, Solidarität, S.79.

18 Helmut Damerius: Film. Kolonne Links, Berlin 1929, in: Ludwig Hoffmann/Daniel Hoffmann-Ostwald: Deutsches Arbeitertheater 1918-1933, 1. Bd., zweite, erw. Auflage, Berlin 1972, S.350-365.

19 Siehe Münzenberg, Solidarität, S.80f.

heißt – nichts weniger als ein Intellektueller, aber er fand „den richtigen Ton, der die Ohren und Herzen der ihm an Bildung weit Überlegenen aufschloß“. Sehr viel sei seinem persönlichen Charme zuzuschreiben gewesen, doch vor allem habe er „ein offenes Ohr für die Probleme der Intellektuellen“ gehabt und vermieden, ihnen gegenüber „den Parteimann herauszukehren“.²⁰ Dass er zuweilen wenig Skrupel hatte, die politische Naivität seiner Partner auszunutzen, verschweigt Babette Gross nicht. Sie verweist sogar auf Arthur Koestlers Ansicht, Münzenberg habe den Intellektuellen „eine Art amüsiertes, freundlicher Verachtung“ entgegengebracht, sie zwar in ihrer Art respektiert, aber nicht ganz ernst genommen. Dennoch, der Elan, mit dem er die Intellektuellen in die von ihm gewünschte Richtung mitriss, sei keineswegs geheuchelt gewesen, sondern einer „Mischung aus ehrlicher Überzeugung und taktischer Überlegung“ entsprungen.²¹

Münzenberg als Medienchef

Münzenbergs Stärke war es, aus der propagandistischen Praxis heraus die Möglichkeiten moderner Massenkommunikation zu erkennen. Er fand organisatorische Wege, wie sie sinnvoll den sozialen Kämpfen der arbeitenden Schichten und den politischen Zielen der kommunistischen Bewegung nutzbar gemacht werden konnten. Anders als viele seiner Genossen begriff er früh und nachhaltig, dass dies ohne Mitarbeit von intellektuellen Mitstreitern – innerhalb und außerhalb der Partei – mit ihren speziellen Fähigkeiten und Kenntnissen nicht möglich war. Die drei wichtigsten Ansatzpunkte waren für ihn: eine differenzierte und professionelle Presse vom Massenblatt bis zu Fachzeitschriften aufzubauen, die Wirkungsmöglichkeiten des Bildes in der Massenkommunikation zu erkennen und zu nutzen sowie Wege zu finden, wie das neue Medium Film für die politische Massenarbeit erobert werden könne.²²

Zum spektakulärsten Erfolg des Münzenberg-Konzerns wurde die Arbeiter-Illustrierte Zeitung (AIZ)²³ mit ihren Bildreportagen, den Bildgedich-

20 Gross, Münzenberg, S.341.

21 Ebenda.

22 Siehe Willi Münzenberg: *Erobert den Film! Winke aus der Praxis für die Praxis proletarischer Filmpropaganda*, Berlin 1925.

23 Siehe Münzenberg, *Solidarität*, S.82; Heinz Willmann: *Geschichte der Arbeiter-Illustrierten Zeitung 1921-1938*. Vorwort von Lilly Becher, Berlin 1974; siehe auch Gross, Münzenberg, S.236ff.; Surmann, Münzenberg-Legende, S.100-110.

ten und den Fotomontagen John Heartfields, welche ihr ein weltweites Interesse, Vorbildwirkung für die Arbeiterpresse anderer Länder und sogar auf Dauer einen presse- und kunsthistorischen Rang verschafften. Solche Erfahrungen veranlassten Münzenberg, einen verzweigten Verbund von Medien zu schaffen und ihre personellen und technischen Voraussetzungen gezielt auszubauen. Als Beispiel sei hier nur die Arbeiterfotografenbewegung genannt, die sich aus dem Bedürfnis nach sozial engagiertem Bildmaterial für die illustrierten Druckschriften entwickelte.²⁴ Besonders die auflagenstarke AIZ zeigt, wie wichtig die Verflechtung journalistischer Fertigkeiten und visueller Techniken mit bildkünstlerischen Gestaltungsmitteln und charakteristischen Bild-Wort-Montagen war, in denen Bild und Wort einander ergänzen. Sie wurden analytisch konfrontativ oder satirisch kommentierend eingesetzt. Die gebrauchskünstlerische Wirkung und der Ruf des Blattes bei proletarischen wie intellektuellen Lesern ist beträchtlich. Das Schau- und Lese-Erlebnis sollte aufregend und entspannend, sollte aufklärend und emotional, sollte kräftigend und erheiternd sein. Das Mittel der Konfrontation der Lebensverhältnisse und Zukunftserwartungen in der kapitalistischen Welt und in Sowjetrußland mag heute oft grob plakativ und demagogisch wirken, für die zeitgenössische Leserschaft war es ein Verfahren, die Wirklichkeitswahrnehmung von den Klischees der bürgerlichen Presse zu emanzipieren. Das trug dazu bei, ein kollektives Selbstbewusstsein der proletarischen Klasse zu stärken und bei den Lesern symbolische Bildchiffren einer revolutionären Interpretation der Welt zu verinnerlichen.

Zu Münzenbergs Fähigkeiten gehörte aber nicht nur, talentierte und leistungsfähige Leute zu erkennen, auszuwählen und als Mitarbeiter zu gewinnen, sondern auch, dass er es verstand, ihnen Impulse zu geben und aus konkreten Konstellationen heraus klare Aufgaben zu formulieren und Schwerpunkte zu setzen.

Seine politischen Medienkampagnen sind legendär. Er vermochte es, alle Kräfte aufs jeweilige Ziel zu konzentrieren, und er war nicht immer, aber oft erfolgreich damit. Dabei verlangte und erreichte er bei vielen seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – trotz des recht bescheidenen Verdienstes der fest angestellten unter ihnen – einen hohen persönlichen Einsatz: Er forderte Eigeninitiative und förderte den Einfallsreichtum eines jeden. Das machte seinen Medienverbund effektiv und stärkte wiederum

24 Siehe Erich Rinka: *Fotografie im Klassenkampf. Ein Arbeiterfotograf erinnert sich*. Vorwort von Lilly Becher, Leipzig 1981.

seine zentrale Stellung als Chef: Bei ihm liefen die Fäden zusammen und er hatte das Sagen.²⁵

Man sagte Münzenberg übrigens einen durchaus autoritären Leitungsstil nach. Seine Mitarbeiter in den Organisationen, in der Presse und in den Filmgesellschaften waren auf ihn ausgerichtet, und wenn wir Koestler glauben können, waren sie ihm in der Regel ergeben oder vergötterten ihn zuweilen sogar.²⁶ Damit verfügte der Medienexperte in gewisser Weise über einen eigenen Apparat neben dem der KPD, deren Parteiführung ihrerseits nur über die einzelnen Parteiorganisationen und die zuständigen Instrukteure Einfluss nehmen konnte. Das machte Münzenberg bei der kommunistischen Parteispitze nicht gerade beliebt. Doch war auch für sie Münzenbergs Selbstständigkeit nützlich, um im Fall von Verboten der Parteipresse oder der Partei publizistische Ausweichmöglichkeiten zu behalten.

Wenn in der Münzenberg-Presse in der Regel ein journalistischer Stil gepflegt wurde, der sich von dem der Parteiveröffentlichungen unterschied, kam das natürlich auch der Wirkung in den angesprochenen Zielgruppen zugute. Das waren die politisch noch indifferenten Schichten der Arbeiterschaft, der durch Not und Krise sich politisierende Teil der Mittelschichten und die politisch unentschiedenen Intellektuellen, die zunehmend vor der Wahl standen, sich an den Nationalsozialisten, der linksdemokratischen Opposition oder der revolutionären Linken zu orientieren. Münzenbergs Bestreben war es, für seine Unternehmen Leute zu finden, die in der Lage waren, das Monopol der bürgerlichen Meinungsindustrie zu durchbrechen, durch das eben solche potenziellen Leserschichten an die herrschenden Anschauungen gebunden wurden – wenn sie nicht bereits ins rechtsradikale und nazifaschistische Lager abgedriftet waren. Es war letztlich ein Kampf Davids gegen Goliath, auch wenn man das damals in kommunistischen Kreisen nicht wahrhaben wollte. Dass es trotzdem erstaunliche Teilerfolge gab, geht nicht zuletzt aufs Konto der Leute um Münzenberg, der sich nicht zu dem ausgrenzend polemischen Umgangston verleiten ließ, welcher die Haltung vieler Parteileute gegenüber

25 Wie wenig das den Leuten im Apparat der Komintern behagte, zeigt ein Bericht Georgi Dimitroffs als Leiter des Westeuropäischen Büros über den IAH-Kongress 1931 in Berlin, den Kasper Braskén in seiner Studie (siehe Anm. 5) auf S.82 zitiert. Darin heißt es: „Es ist absolut notwendig, mit der bisherigen Praxis in der Leitung – dass Münzenberg alles persönlich in der Hand hat und mit untergeordneten Mitarbeitern arbeitet – ein Ende zu machen.“

26 Siehe Koestler, *Empörung*, S.422.

Linksintellektuellen, selbst unter den „Weggefährten“, bestimmte. Wie man weiß, artete eine solche Haltung nicht selten in Beschimpfungen aus, vor allem dann, wenn tonangebende linksdemokratische Intellektuelle die Politik der Partei kritisch unter die Lupe nahmen. Kurz: Münzenbergs Leistung als Medienmann und Verleger gründet sich in hohem Grade auf gekonnte Kaderauswahl und Menschenführung. Natürlich ist davon auszugehen, dass er seine Auswahl der Mitarbeiter, zumindest der leitenden, im Einvernehmen mit den Parteiinstanzen getroffen hat. Sicher ist, dass er dabei im Großen und Ganzen eine glückliche Hand hatte und sich nicht scheute, fähigen Leuten auch dann eine Chance zu geben, wenn sie mit dem Makel irgendwelcher Parteivergehen leben mussten, wie das beispielsweise bei der Chefredakteurin der AIZ Lilly Korpus der Fall war.²⁷ Es ist kein Zufall, dass Münzenberg bei der Darstellung seiner frühen Rolle in der proletarischen Jugendbewegung²⁸ autobiografisch verfährt, während er die Geschichte seiner wichtigsten Schöpfung, der Internationalen Arbeiterhilfe, als einen kollektiven Rechenschaftsbericht anlegt.²⁹ Unter Wert verkauft er seine persönliche Leistung auch im zweiten Buch nicht. Aber Münzenberg erscheint da vor allem als ein richtungweisender Politiker, während die konkreten Erfolge und Versäumnisse der weltumspannenden Organisation und ihrer Gliederungen und Institutionen als gemeinsame Leistungen vorgestellt werden.

Tatsächlich scheint sich Münzenberg in der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre mehr auf die internationalen Aktionen der Mutter-Organisation IAH konzentriert zu haben, auf ihre Formierung zu einer weltumspannenden Massenorganisation. Doch achtete er nach wie vor nachdrücklich darauf, als Rückgrat der Organisation seinen Medienverbund in Deutschland durch Neugründungen konzeptionell zu stärken und auszuweiten sowie als Verlagschef und Herausgeber die Grundsatzentscheidungen für die Zeitungen, Zeitschriften, Verlage und Verbände in der Hand zu behalten. Dass sich die wirtschaftlichen Unternehmungen in der Regel finanziell selbst trugen,³⁰ war dabei sicher hilfreich. Den jeweils verantwortlichen Genossen aber hat er offenbar in ihrer operativen Arbeit viel freie Hand gelassen.

27 Siehe Alexander Behrens: Johannes R. Becher. Eine politische Biographie, Köln-Weimar-Wien 2003, S.407.

28 Siehe Münzenberg, Dritte Front.

29 Siehe Ders., Solidarität, S.10.

30 Das versichert Babette Gross, Münzenberg, S.307.

Sammelpunkt für die intellektuelle Linke

Bruno Frei erzählt in seinem Erinnerungsbuch „Der Papiersäbel“³¹ von der Gründung der Zeitung „Berlin am Morgen“ im Jahr 1929. Weil Münzenberg mit der „Welt am Abend“³² ein Einbruch ins Monopol der bürgerlichen Boulevardpresse gelungen war, sei er zu dem Entschluss gekommen, nun mit einer Morgenzeitung den nächsten Schritt zu tun. Er lud den damals noch linkssozialistischen Journalisten Frei ein, die Chefredaktion dieses neuen Blattes zu übernehmen, musste aber feststellen, dass der sich für den reinen Boulevard nicht zu erwärmen vermochte. Man einigte sich auf eine redaktionelle Linie als unabhängige linke Zeitung zwischen Boulevardblatt und seriöser Tageszeitung, ein Massenblatt, das Lesestoff für Intellektuelle wie für Hausfrauen bieten sollte. Dass das Blatt in der Sache kommunistisch orientiert war, zeigte sich bald auch für Außenstehende in der Berichterstattung über den Blutmai 1929 und in der politischen Stoßrichtung gegen die sozialdemokratische Verwaltung Preußens. Das entsprach der politischen Orientierung der IAH, die – der Band „Solidarität“ belegt es – das Konzept der Sozialdemokratie als sozialer Hauptstütze der Bourgeoisie und die damals verbindliche Sozialfaschismus-These uneingeschränkt vertrat. Doch war das Blatt vor allem um gesellschaftskritische Aufklärung bemüht. Es praktizierte einen engagierten Enthüllungsjournalismus³³ und suchte Debatten über „Faschismus, Demokratie und Sozialismus“ zustande zu bringen. Damit wurde auch „Berlin am Morgen“ – bei allen zeitbedingten Grenzen – zu einem Sammelpunkt für die intellektuelle Linke. Kurt Hiller meinte sogar, die Zeitung trage den Keim zu einem „allsozialistischen Diskussionsorgan“ in sich.³⁴ Münzenberg war allerdings mit dem Absatz unzufrieden und wollte das Blatt nach einem Jahr wieder einstellen. Nur die stattliche Liste der Gratulanten von Henri Barbusse bis Upton Sinclair, von Wilhelm Pieck bis Carl von Ossietzky und von Anna Seghers bis Hermann Kesten stimmte ihn um.³⁵ Das lässt sich als ein Beleg dafür lesen, dass der Chef des Verlages sich auf die Vereinbarung des Profils und der redaktionellen Linie der Zeitung beschränkt und ansonsten wenig eingemischt hat, was verbindliche Absprachen über politische Schwerpunkte der laufenden Arbeit in den Zusammenkünften

31 Siehe Bruno Frei: *Der Papiersäbel*, Frankfurt/Main 1972.

32 Siehe Gross, Münzenberg, S.254ff.; sowie Surmann, Münzenberg-Legende, S.187-193.

33 Siehe Surmann, Münzenberg-Legende, S.191f.

34 Frei, *Papiersäbel*, S.148f.

35 Siehe ebenda.

der Chefredakteure nicht ausschließt.³⁶ Sich als linksintellektueller Autor an den Münzenberg-Konzern zu binden, barg freilich hohe Risiken. Das lässt sich Kurt Tucholskys Briefen entnehmen, die er schrieb, als er 1928 ernsthaft erwog, einen solchen Schritt zu tun. Tucholsky sympathisierte zwar mit sozialen Vorstellungen und politischen Zielen der Kommunisten, dachte aber nicht daran, „auf Kommunist“ umzulernen.³⁷ So wurde er zwei Jahre lang ein wichtiger Autor der AIZ,³⁸ musste jedoch fürchten, nun von der liberalen Presse geschnitten zu werden und möglicherweise auf der Straße zu liegen. Dazu kam es zwar nicht, aber vor das Dilemma gestellt, man könne nicht den Kapitalismus angreifen und gleichzeitig Geld von ihm nehmen,³⁹ suchte er im September 1928 das Gespräch mit Münzenberg, um Möglichkeiten zu erkunden, in dessen „sehr großem Betrieb“ eine Anstellung zu finden.

In dieser ersten persönlichen Begegnung der beiden in den Räumen der Redaktion der AIZ machte ihm Münzenberg günstige Zusagen.⁴⁰ Das war nicht selbstverständlich, denn von kommunistischer Seite war eher eine heftige Polemik gegen die Publizisten der „Weltbühnen-Zunft“ die Regel, zu der Tucholsky ja zuerst und vor allem gehörte. Doch die feste Anstellung eines Autors wie Tucholsky wäre ein gewaltiger Image-Gewinn geworden. Dass dieser eine so enge Bindung schließlich doch nicht einging, so sehr er bereit war, sich mit der Sache der revolutionären Arbeiter und – mit Vorbehalt – zuweilen sogar mit ihrer Partei zu identifizieren,⁴¹ zeigt, wie klar er sich dort nur als „ein geduldeter Intellektueller“⁴² sah. Wenn Tucholsky Münzenberg – trotz dessen Wertschätzung⁴³ – für „unzuverläss-

36 Siehe Gross, Münzenberg, S.356f.

37 Kurt Tucholsky. Gesamtausgabe: Texte und Briefe, hrsg. von Antje Boritz u.a., Reinbek bei Hamburg 1996-2011, Bd. 18 (2007): Briefe 1925-1927, S.46.

38 In den Anmerkungen der Gesamtausgabe wird darauf verwiesen, Tucholsky habe 37 Texte für die AIZ geschrieben, meist Gedichte, die größtenteils nach Fotografien entstanden sind, die ihm die Redaktion schickte. Siehe Tucholsky, Gesamtausgabe, Bd. 10 (2001): Texte 1928, S.702.

39 Siehe Tucholsky, Gesamtausgabe, Bd. 19 (2005): Briefe 1928-1932, S.95.

40 Siehe ebenda, S.100.

41 Siehe das Gedicht „Über den Dächern“ aus der AIZ, 1929, Nr. 11, ein Rollengedicht, mit den Zeilen: „Wir sind stark, wenn wir zusammenhalten:/die Starken und Schwachen und die Jungen und Alten./ Wenn nur der Wille fest bleibt und unsere Partei./ Da bin ich dabei.“, in: Tucholsky, Gesamtausgabe, Bd. 11 (2005): Texte 1929, S.89.

42 Ders., Gesamtausgabe, Bd. 19, S.97.

43 Er habe „eine dicke Nummer“ bei den Leuten um Münzenberg und die AIZ, schrieb Tucholsky an Mary Tucholsky, in: ebenda, S.100.

sig“ hielt, bezieht sich das wohl mehr auf den häufigen Wechsel der Parteilinie als auf die Person. Entscheidender war freilich die Erfahrung Tucholskys und anderer, in der bürgerlichen Presse freier schreiben zu können als in der Arbeiterpresse, sei sie nun kommunistisch oder sozialdemokratisch orientiert.⁴⁴ Tucholsky wusste: „[...] ich bin ein toter Mann, wenn ich nicht frei schreiben kann. Das richtet mich nach innen zu Grunde.“⁴⁵ Tucholskys Skepsis hat ihn nicht abgehalten, den „Vorspruch“ zum „Jahrbuch des Neuen Deutschen Verlages 1929“ zu schreiben. Das Gedicht beginnt mit der Frage eines lesenden Arbeiters: „Was soll ich denn lesen?“ und steht unter dem programmatischen Motto: „Für den Arbeiter/ mit dem Intellektuellen/ gegen den gemeinsamen Feind“.⁴⁶ Trotz innerer Vorbehalte ließ sich Tucholsky von der Verlagsleiterin Babette Gross und von John Heartfield sogar dazu bewegen, die Texte zu Heartfields Foto-Auswahl für das Buch „Deutschland, Deutschland über alles“⁴⁷ zu schreiben. Das sei kein kommunistisches Buch, hieß es dann in einer Werbeschrift des Verlages, werde aber „in seiner Zusammensetzung sehr viel zur Auflockerung derjenigen Schichten beitragen [...], die wir unserer [d. h. der kommunistischen - D. S.] Bewegung nahebringen wollen“.⁴⁸ Das traf die Intentionen Tucholskys durchaus, der es für einen deutschen Grundfehler hielt, immer nur schon Bekehrte bekehren zu wollen. Beim Ringen um eine Einheitsfront gegen die erstarkende Rechte sei aber politische Beeinflussung der Schwankenden gefordert – und deshalb Rücksicht zu nehmen auf deren „Seelenzustand“. „Missionare müssen indianisch lernen“, schrieb er sarkastisch, „mit Lateinisch bekehrt man keine Indianer“.⁴⁹ Was Tucholsky außerdem vermisst, sind die leiseren Töne. Auch Leute wie Erich Weinert hätten sie, meint er, aber man höre nicht viel von ihnen. Der Neue Deutsche Verlag wurde im Jahr 1924 von Münzenberg „ohne Fachleute, ohne Kapitalien, ohne Verteilerapparat, ohne Beziehungen zum Buchhandel“⁵⁰ gegründet. Er brachte zunächst politische Broschüren und Bücher heraus, anfangs war auch Leo Trotzki noch unter den Au-

44 Siehe Kurt Tucholsky: Die Rolle des Intellektuellen in der Partei, in: Ders.: Gesammelte Werke [3 Bde.], hrsg. von Mary Gerold-Tucholsky und Fritz Raddatz, Reinbek bei Hamburg 2005, Bd. III: 1929-1932, S.16.

45 Tucholsky, Gesamtausgabe, Bd. 19, S.100.

46 Ebenda, Bd. 10, S.505f.

47 Kurt Tucholsky/John Heartfield: Deutschland, Deutschland über alles, Berlin 1929.

48 Gross, Münzenberg, S.330f.

49 Tucholsky, Gesamtausgabe, Bd. 14 (1998): Texte 1931, S.466.

50 Gross, Münzenberg, S.236.

toren. Das Unternehmen wurde zur Basis der IAH-Presse und entwickelte sich unter Leitung von Babette Gross allen finanziellen Schwierigkeiten zum Trotz rasch zu einem rührigen Buchverlag.

Die Forschung zur proletarisch-revolutionären Literatur und Kunst hat sich – sofern es sie überhaupt noch gibt – bis heute allzu stark auf die Verbände und die Parteiverlage orientiert. Tatsächlich aber sind die IAH-Unternehmen Münzenbergs als Ganzes ein wichtiges, vielleicht sogar das wichtigste Experimentierfeld für die politische „Gebrauchskunst“⁵¹ kommunistisch orientierter Autoren während der Mitt- und Endzwanzigerjahre geworden.

Das Verlagsprogramm

Soweit überschaubar, haben die Gruppen- und Richtungskämpfe innerhalb der proletarisch-revolutionären Literaturbewegung mit ihren diversen Kunstdogmen auf diesem Experimentierfeld keine besondere Rolle gespielt. Eine Distanz zum Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller und zur Tonart der „Linkskurve“ scheint unverkennbar. Das hängt sicher mit der erwähnten Besonderheit des Leserkreises zusammen, mag aber auch mit Münzenbergs eigener Haltung zu tun gehabt haben, der als belesener Autodidakt nur wenig davon hielt, die proletarische Literatur der bürgerlichen gegenüberzustellen.⁵² Jedenfalls suchte man sich in seinem Umkreis von der oft beklagten „Kommisshaftigkeit vieler deutscher Kommunisten“ im Umgang mit „radikalen Intellektuellen“ fernzuhalten.⁵³ Das spiegelt sich auch im Verlagsprogramm des Neuen Deutschen Verlags und der Buchgemeinschaft „Universum-Bücherei für alle“ wider. Vom Neuen Deutschen Verlag wurden Bücher mit dokumentierendem Gestus, historisch bedeutsamer Thematik und oft auch mit einem gewissen literarischen Anspruch bevorzugt. Auch Kunstmappen wurden herausgebracht: Neben den thematischen Mappenwerken „Hunger“ und „Krieg“ erschien eine Zille-Mappe, von der „Zille selber behauptete, daß erst in dieser Mappe des proletarischen Zille das wahre Gesicht seines künstlerischen Schaffens deutlich erkennbar geworden sei“.⁵⁴ Bemerkenswert ist die Herausgabe einer Diego-Rivera-Mappe, mit der der gro-

51 Ich variere hier der Einfachheit halber den von Tucholsky ins Spiel gebrachten Begriff, ohne ihn zum gültigen Terminus machen zu wollen. Siehe Kurt Tucholsky: *Gebrauchslyrik*, in: Ders., *Gesammelte Werke*, Bd. II: 1925-1928, S.1318.

52 Siehe Gross, Münzenberg, S.312.

53 Tucholsky, *Gebrauchslyrik*, S.1321.

54 Münzenberg, *Solidarität*, S.90.

ße mexikanische Künstler einem breiteren Publikum vorgestellt wurde. Profil gebenden Charakter hatte die populärwissenschaftliche Serie des Verlags mit den Büchern über die Geschichte der russischen Revolution und des Bürgerkrieges in Russland sowie über die Geschichte der Pariser Kommune und der deutschen Revolution 1918/19. Sogar eine Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats ist erschienen.⁵⁵ Als verlegerisches Verdienst von einigem Gewicht ist auch die Neuauflage von Max Beers Buch „Allgemeine Geschichte des Sozialismus“ anzusehen, die in 6. Auflage im Neuen Deutschen Verlag erschienen ist.⁵⁶ Das ist ein Versuch, die Entwicklung der sozialistischen Ideen und der sozialen Bewegungen in der Weltgeschichte, „von den jüdischen Propheten bis in unsere Zeit“,⁵⁷ auf historisch-materialistischer Grundlage nachzuzeichnen. Der Verfasser lässt die Traditionen des modernen Sozialismus ohne Scheuklappen Revue passieren und vermag damit auch religiös, moralisch oder utopistisch begründeten Sozialismus-Vorstellungen gerecht zu werden. Für diese Ausgabe von 1929 hat Hermann Duncker ein ergänzendes Kapitel „zur Geschichte des Leninismus, der kommunistischen Internationale und der KPD“ geschrieben.⁵⁸

Die belletristische Produktion des Neuen Deutschen Verlags ist stark an der Sowjetunion orientiert. Von Henri Barbusse erschien „150 Millionen bauen eine neue Welt“ (1930), ein „Führer durch die Sowjetunion“ wurde in mehreren Sprachen herausgegeben, und Reportagebücher von Larissa Reißner („Oktober“), Bruno Frei („Im Lande der roten Macht“) und Otto Heller („Sibirien, ein anderes Amerika“) suchten ein lebendiges Bild der Revolution und des Aufbaus in Sowjetrußland zu vermitteln. Das geschah damals noch auf eine recht differenzierte Weise, wie die Romane von Alexander Serafimowitsch („Der eiserne Strom“), Alexander Newerow („Taschkent, die brotreiche Stadt“) und Boris Pilnjak („Die Wolga fällt ins Kaspische Meer“) belegen.

Ein Schwerpunkt der Verlagsproduktion waren Reportagen, Reiseberichte und Romane zu sozialen Themen aus Deutschland und der Welt. Sie stammen von Larissa Reißner („Hamburg auf den Barrikaden“; „Im

55 Siehe ebenda.

56 Max Beer: Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe, 6. durchgesehene und erweiterte Auflage, Berlin 1929. Das Buch erschien zuerst 1921/23.

57 Siehe Heinz Lorenz: Die Universum-Bücherei 1926-1939. Geschichte und Bibliographie einer proletarischen Buchgemeinschaft, Berlin 1996, S.106.

58 Siehe den Artikel von Simone Barck in: Simone Barck u. a. (Hrsg.): Lexikon sozialistischer Literatur. Ihre Geschichte in Deutschland bis 1945, Stuttgart-Weimar 1994, S.56.

Lande Hindenburgs“), Maria Leitner („Hotel Amerika“), Albert Hotopp („Fischkutter H. F. 13“) und anderen. Hervorgehoben sei auch die erhellende Reisereportage von Alfred Kurella „Mussolini ohne Maske“, ein Querschnitt durch das faschistische Italien um die Wende zu den Dreißigerjahren.

Viele dieser Bücher sind zwischen Erzählung, Reportage und Dokumentation angesiedelt. Von Münzenberg selbst brachte der Verlag 1930 ein bemerkenswertes Experiment in dieser Richtung heraus, den autobiografisch getönten Abriss zur Geschichte der sozialistischen Jugendbewegung mit dem Titel „Die dritte Front“. Sein Schweizer Freund Fritz Brupbacher stellte diese Darstellung im Vorwort als „das klassische Buch des neuen Arbeitertyps“ vor und würdigte es als „moderne proletarische Kunst“.⁵⁹ Ganz falsch war das nicht. Die Verknüpfung von Autobiografie und Organisationsgeschichte, von Erinnerung, Bericht und Dokument macht das Buch innovativ, anregend und vor allem lesbar.

Der Lebensweg des Autors, der sich auch bei diesem Buch vermutlich der Feder von Freunden bedient hat, zeigt den Anteil der antimilitaristischen Bewegung an der Formierung der internationalen revolutionären Jugendorganisation. Dem deutschen Leser wird ein lebendiges Bild der Antikriegsarbeit in der Schweiz vermittelt. Er erhält Einblick in die Kienthaller und Zimmerwalder Bewegung während des Weltkrieges, in der Lenin und seine Freunde in der Emigration ihre Strategie für die Revolution in Russland entwickelten. Der Blick des Autors auf die ersten Jahre nach seiner Rückkehr nach Deutschland und die verpassten Gelegenheiten der deutschen Revolution von 1918/19 verweist auf die – damals für die nahe Zukunft erwarteten – neuen Kraftproben. Dabei liegt der Akzent auf dem Versagen der sozialdemokratischen Führungsschicht, die sich auf den Kampf gegen die revolutionäre Linke konzentriert und der rechten Reaktion das Feld überlassen habe.

Herausforderungen zu Beginn der 30er-Jahre

In den 1930er-Jahren stellte das politische Konzept einer „Einheitsfront von unten“ und der Entscheidung zwischen Faschismus und Kommunismus den möglichen Erfolg vieler Aktivitäten gegen Rechts, zumal gegen den erstarkenden Nazifaschismus, unnötig in Frage. Die kommunistische Sozialfaschismusthese und der sozialdemokratische Antikommunismus

59 Münzenberg, Dritte Front, S.8, 10.

wirkten auf verhängnisvolle Weise zusammen. Zwar mochte das Konzept der KPD in der zeitgenössischen Stimmungslage – in Anbetracht von Straßen- und Saalschlachten – mit seiner Rigorosität manchen revolutionären Proletarier oder intellektuellen Parteigänger der Kommunisten anziehen, doch schreckte es jene ab, die auf demokratischen und parlamentarischen Alternativen zum Faschismus beharrten und, bei aller Kritik an der Sozialdemokratie, deren Diffamierung als „sozialfaschistisch“ als ein Hindernis für wirksame antifaschistische Aktionen ansahen. Und das war die Mehrheit der Linksintellektuellen, von demokratischen Republikanern ganz zu schweigen.

Münzenbergs Unternehmungen sollten Wege ebnen, doch sie konnten die Antinomien der strategischen Vorgaben der Komintern nicht auflösen. Zu alledem wurden die Vorgänge in der Sowjetunion zur wachsenden Belastung. Ein charakteristisches Beispiel ist im Jahr 1930 der Protest der Liga für Menschenrechte gegen die Erschießung von 48 Spezialisten in der Sowjetunion, angeblich wegen Verschwörung gegen den Sowjetstaat und Sabotage der Kollektivierung der Landwirtschaft. Albert Einstein und Heinrich Mann hatten sich dem Protest angeschlossen, und Ossietzky veröffentlichte in der „Weltbühne“ eine kritische Betrachtung über die „fatale Staatsrason“, die dem Prozess zugrunde gelegen habe, weil es ihr „auf ein paar Justizmorde nicht ankommt“.⁶⁰ Auch Arnold Zweig, wie die andern ein Freund des neuen Russlands, sah in dem Verfahren eine „Verfälschung der sozialistischen Idee“.⁶¹ Willi Münzenberg lud die Unterzeichner des Protestes zu einem Diskussionsabend ein und eröffnete damit einen öffentlichen Schlagabtausch, in dem Zweig bekannte, die Diktatur des Proletariats sei ihm verhasst wie jede Diktatur. Angesichts der Entwicklungen dort sehe er „die Sache einer Neuordnung der menschlichen Gesellschaft“ in Russland schlecht vertreten und antworte nur, „um die Sache des sozialistischen Aufbaus nicht völlig der Willkür derjenigen anheimzustellen, die sich an der Macht berauschen statt an der Freiheit“.⁶² Unter seinen Kontrahenten in der „Weltbühne“ findet sich auch Bruno Frei, der in der „Antwort an Arnold Zweig“ erklärt, Zweig habe sich auf die Seite

60 Carl von Ossietzky: Sowjet-Justiz/Erdrutsch, zweite Auflage, in: Die Weltbühne, 2.12.1930, S.811-814, hier S.811. Siehe Dieter Schiller: Arnold Zweig und die Erschießung der 48 Spezialisten in der Sowjetunion 1930, in: Ders.: Im Widerstreit geschrieben. Vermischte Texte zur Literatur 1966-2006, Berlin 2008, S.27-32.

61 Arnold Zweig: Die Moskauer Hinrichtungen, in: Die Weltbühne, 11.11.1930, S.707-709, hier S.708.

62 Ders.: Macht oder Freiheit, in: Die Weltbühne, 25.11.1930, S.784-787, hier S.785, 787.

der Saboteure des sozialistischen Aufbaus gestellt, und so sei denn auch jede Basis für eine Diskussion geschwunden.⁶³

An solche Zuspitzungen hat sich Münzenberg erfreulicherweise nicht gehalten. Denn als sich Arnold Zweig in der Debatte der „Welt am Abend“ zum Thema „Wie kämpfen wir gegen ein Drittes Reich“ beteiligte, hat er die Zuschrift in seine Broschüre mit den verschiedenen Beiträgen aufgenommen.⁶⁴ Arnold Zweig hatte darin zum Zusammengehen gemahnt und versucht, den Sozialdemokraten und Kommunisten klar zu machen, „wie wenig geknebelte oder tote Leute imstande sind, Ziel und Methoden der Zukunft zu erreichen“.⁶⁵

Viel Gegenliebe fand Zweig mit dieser Mahnung zur Einigung in Münzenbergs Umgebung freilich nicht. Kurt Kersten formulierte in seiner Antwort, ein Einigungsversuch zweier so prinzipiell verschiedener Parteien wie SPD und KPD könne nur eine Farce sein.⁶⁶ Münzenberg selbst aber meinte in seinem Beitrag, vor der Einheit sei Klarheit nötig, und erklärte dann – an Heinrich Mann gewandt –, wer heute gegen den Faschismus schreibe und morgen Proteste gegen die Sowjetunion, schade „dem antifaschistischen Kampf mehr, als er ihn fördert“.⁶⁷ Immerhin war damit das Tischtuch nicht gänzlich zerschnitten.

In der Münzenberg-Presse war die Kritik an der Sowjetunion und der Komintern weitgehend tabuisiert. Die redaktionelle Praxis orientierte sich an der Politik der KPD. Das setzte ihr enge Grenzen, doch war sie sichtlich bemüht, die Interessen ihrer Leser zu bedienen.

Der Dialog mit den linken Intellektuellen am Rande und außerhalb der Partei ist nie abgebrochen, auch wenn der Kreis der Mitarbeiter sich wieder verengte. Charakteristisch für die Stimmung sind die regelmäßigen Interview-Reihen zum Jahresende in der „Welt am Abend“ in den Jahren von 1930 bis 1932.⁶⁸ 1930 werden Schriftsteller und Künstler nach den wesentlichen Kunstschöpfungen des vergangenen Jahres gefragt. Johannes R. Becher verweist auf die Masseninitiative der proletarischen Litera-

63 Siehe Bruno Frei: Antwort an Arnold Zweig, in: Die Weltbühne, 2.12.1930, S.818-820.

64 Wie kämpfen wir gegen ein Drittes Reich. Einheitsfront gegen das Hakenkreuz, Berlin 1931.

65 Arnold Zweig: Zur Bildung der Kampffront, in: Wie kämpfen wir, S.31f., hier S.31.

66 Siehe Kurt Kersten: Antwort an Arnold Zweig, in: ebenda, S.32f.

67 Willi Münzenberg: Erst Klarheit, dann Einheit!, in: ebenda, S.3f., hier S.4.

68 Nachdruck in: Aktionen, Bekenntnisse, Perspektiven. Berichte und Dokumente vom Kampf um die Freiheit des literarischen Schaffens in der Weimarer Republik. Auswahl, Einleitungen und Kommentare von Friedrich Albrecht, Irmfried Hiebel, Klaus Kändler und Alfred Klein, Berlin-Weimar 1966, S.213-229.

tur, während Herbert Jhering und Erwin Piscator das umstrittene Stück „Die Maßnahme“ von Brecht/Eisler als Ereignis des Jahres hervorheben. Piscator nennt noch das Meyerhold-Gastspiel, und Alfons Goldschmidt empfiehlt Bücher des Neuen Deutschen Verlages: Kerstens Bismarck-Buch, Münzenbergs „Die dritte Front“ und Otto Rühles „Sittengeschichte des Proletariats“. Die Rundfrage zum Jahresende 1931 fordert auf, über das stärkste Erlebnis zu sprechen. Das Themen-Spektrum der Zuschriften dazu reicht vom Gefängnisaufenthalt des Arztes Friedrich Wolf über Russlandreisen (von Goldschmidt, Becher und Eisler) bis zur Aufführung von Brechts „Heiliger Johanna der Schlachthöfe“, auf die Jhering verweist. Alfred Kerr aber erklärt zum stärksten Erlebnis des Jahres die Untätigkeit der Republik gegen das Hitlertum. Ein Jahr später wird er freilich – in schrecklicher Verkennung der Lage – den Anfang vom Ende des Nazitums verkünden. Nicht vergessen sei, dass die Zeitung auch dem Kampf der linken Berliner Opposition im Schutzverband Deutscher Schriftsteller in den Jahren 1931 bis 1933 viel Aufmerksamkeit schenkte,⁶⁹ unter anderem mit Berichten über die Veranstaltung „Schriftsteller in der Antifaschistischen Front“⁷⁰ und die Kundgebung „Der Schriftsteller und der Krieg“ im Juni 1932.⁷¹

Ein ständiges Thema der Münzenberg-Presse war der Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Eine bildkräftige Zusammenfassung gibt die berühmte Fotomontage der AIZ vom Frühjahr 1932, die eine Hyäne mit Zylinder und dem Orden *Pour le mérite* um den Hals (seine Aufschrift lautet hier freilich präziser: *Pour le Profit*) auf dem Schlachtfeld über Soldatenleichen zeigt. Die Unterschrift lautet: „Krieg und Leichen – Die letzte Hoffnung der Reichen“.⁷²

Die Vorbereitung des Amsterdamer Weltfriedenskongresses im Sommer 1932 wurde zur letzten großen und weltweiten Kampagne Münzenbergs und der IAH vor Hindenburgs Machtübergabe an Hitler und die Nationalsozialisten in Deutschland.⁷³ Anfangs hatten sich die Mitglieder der

69 Siehe ebenda, S.405f., 417-421 451-456.

70 Die Welt am Abend, 30.7.1932, siehe Aktionen, S.419-421.

71 Die Welt am Abend, 30.6.1932, siehe Aktionen, S.417-419.

72 AIZ, 1932, Nr. 18. Siehe Willmann: Geschichte der Arbeiter-Illustrierten Zeitung, S.190f.

73 Siehe Gross, Münzenberg, S.344ff.; siehe auch Rosemarie Schumann: Amsterdam 1932. Der Weltkongreß gegen den imperialistischen Krieg, Berlin 1985. Leider versucht die Verfasserin, die Rolle Münzenbergs zu marginalisieren.

IAH als „Proviantkolonnen des internationalen Proletariats“⁷⁴ verstanden, dann neben der Nothilfe auch die sozialpolitische Seite ihrer Arbeit hervorgehoben und sich auf die Unterstützung internationaler Massenstreiks und Wirtschaftskämpfe konzentriert. Schließlich hatte sich die IAH um 1927/28 zu einer festen weltweiten Organisation formiert⁷⁵ und war zu einem Sammelpunkt der antikolonialen Bewegung und einem internationalen Kraftzentrum der Bewegung gegen den imperialistischen Krieg geworden. Dass dabei die Verteidigung der Sowjetunion im Vordergrund stand, ist nicht verwunderlich. Denn besonders seit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise und der Invasion Japans in Nordchina galt die Gefahr eines imperialistischen Krieges gegen die UdSSR im linken Lager als gegeben. Der Weltkongress gegen den imperialistischen Krieg, der schließlich in Amsterdam stattfand, stieß auf außerordentlich breite Unterstützung. Angestoßen von der Komintern, liefen die unmittelbaren Vorbereitungen zum Kongress seit Frühjahr 1932. Als Initiatoren dieser weltweiten Antikriegskampagne zeichneten Romain Rolland, der in einem Aufruf vom April 1932 die Schwerindustrie, das Industrie- und Bankkapital sowie deren „Lakaienregierungen“ als Urheber der Kriegsgefahr kennzeichnete, und Henri Barbusse, der im Mai einen Appell zur Verteidigung der Sowjetunion veröffentlichte.⁷⁶ Die Organisation des Kongresses lag weitgehend bei der Internationalen Arbeiterhilfe und der Liga gegen Imperialismus. Im Mai wurde ein internationales Initiativkomitee gebildet, dem Albert Einstein (er zog sich später wieder zurück), Heinrich Mann, Maxim Gorki, Theodore Dreiser, Upton Sinclair, John Dos Passos, Paul Langevin, Frans Masereel und andere angehörten.⁷⁷ Nationale Komitees entstanden in den Niederlanden, in Polen, der Tschechoslowakei, Frankreich, Großbritannien, den USA und in Deutschland.

Die eingegangenen Zustimmungen zum Kongress wurden jede Woche zusammengefasst und veröffentlicht in einer Broschüre mit dem Titel „Wer nimmt teil am Kampfkongreß gegen den imperialistischen Krieg?“⁷⁸ Aufgeführt wurden Organisationen und Einzelpersonen, letztere unterteilt in Ärzte, Juristen, Ingenieure, Künstler und Wissenschaftler. Das zeigt, welches Gewicht den Intellektuellen verschiedener Couleur als gesellschaftlichen Meinungsführern von den Organisatoren zugemessen wurde. Im

74 Münzenberg, *Solidarität*, S.8.

75 Siehe Ders., *Warum Internationale Arbeiterhilfe*, S.139.

76 Siehe Schumann, *Amsterdam*, S.24.

77 Siehe ebenda, S.26.

78 Gross, Münzenberg, S.348.

deutschen Initiativkomitee finden sich die Namen von Felix Boenheim, Bert Brecht, Bernard von Brentano, Felix Halle, Ricarda Huch, Käthe Kollwitz, Anna Seghers, Ernst Toller, Clara Viebig, aber auch die der Pazifisten Kurt Grossmann, Paul Freiherr von Schoenaich und Helene Stöcker sowie der Ärzte Max Hodann und Wilhelm Reich.⁷⁹ Der Klub der Geistesarbeiter der IAH warb für den Kongress,⁸⁰ aber auch führende Vertreter der Deutschen Friedensgesellschaft und der Liga für Menschenrechte engagierten sich. Paul von Schoenaich meinte, der Amsterdamer Kongress sei, „gerade weil er von kommunistischer Seite geistig und organisatorisch mit beeinflusst wird, vom pazifistischen Standpunkt aus [...] eine dankbar zu begrüßende Tat“. Das Trennende sei viel kleiner, als alles, „was mich mit dem beabsichtigten Kongreß eint“.⁸¹

Der Amsterdamer Weltfriedenskongress vom 27. bis zum 29. August 1932 kann als ein letzter Höhepunkt der weltweiten Aktivitäten Münzenbergs und der IAH gewertet werden. Seinen Verlauf im Einzelnen nachzuzeichnen ist hier nicht der Ort. Nur soviel sei gesagt, dass auf dem Kongress neben Heinrich Mann auch Willi Münzenberg sprach. Er forderte die revolutionäre Einheitsfront gegen den Faschismus und erklärte pathetisch – freilich diesmal recht wirklichkeitsfern –, wenn schon in Deutschland eine neue Armee gebildet werde, werde sie keine weiße, sondern eine rote Armee sein.⁸² Wichtigstes Ergebnis des Kongresses war die Gründung des „Weltkomitees gegen den imperialistischen Krieg“ mit Sitz in Paris, dem Heinrich Mann ebenso wie Willi Münzenberg angehörten. Dass Münzenberg auf dem XII. Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale im September 1932 in Moskau den Bericht über den Weltkongress vortrug, belegt, dass er hier als der eigentliche spiritus rector und Organisator der Kongress-Kampagne angesehen wurde.

Im September 1932 formierte sich unter dem Vorsitz von Felix Boenheim in Berlin das „Deutsche Kampfkomitee gegen den imperialistischen Krieg“, dessen Sekretär Paul Scholze von der IAH war. Eine geplante Kundgebung mit Henri Barbusse im Oktober musste allerdings abgesagt werden. Rudolf Olden und Felix Boenheim hatten im Anmeldungsschrei-

79 Siehe Schumann, Amsterdam, S.59.

80 Siehe ebenda, S.79. Unterzeichner sind u. a. Johannes R. Becher, Hilde Benjamin, Hermann Budzislawski, Alfons Goldschmidt, Wieland Herzfelde, Richard Huelsenbeck, Egon Erwin Kisch, Jürgen Kuczynski, Franz Leschnitzer, Lotte Loebinger, Erwin Piscator, Ludwig Renn und Helene Weigel.

81 Zit. nach: Schumann, Amsterdam, S.82f.

82 Siehe ebenda, S.108f.

ben die Überparteilichkeit und den legalen Charakter der Veranstaltung betont, doch die Genehmigung war mit einem Redeverbot des Berliner Polizeipräsidenten für den Referenten Barbusse verbunden.⁸³ Die letzte Versammlung des Kampfkomitees fand am 23. Februar 1933 statt. Egon Erwin Kisch, der diesmal vorgesehene Referent, hatte als Ausländer Redeverbot erhalten. Statt seiner konnte zwar der sozialistische Politiker und Anwalt Kurt Rosenfeld noch sprechen, doch dann wurde die Veranstaltung aufgelöst. Nicht anders erging es Willi Münzenberg, der noch im Februar 1933 gemeinsam mit Kurt Grossmann von der „Liga für Menschenrechte“ und dem linksliberalen Schriftsteller und Rechtsanwalt Rudolf Olden den antifaschistischen Kongress „Das Freie Wort“ in Krolls Festsälen organisiert hatte.⁸⁴ Die Idee ging zurück auf ein Komitee „Das freie Wort“, das bereits im August 1932 von Georg Bernhard initiiert und unter dem Vorsitz von Heinrich Mann und Rudolf Olden gegründet worden war.⁸⁵ Neunhundert Besucher und hundert Journalisten nahmen am Kongress teil, unter ihnen war Käthe Kollwitz. Den Vorsitz hatte der Pazifist Hans Lange, eine Entschließung wurde angenommen und eine Botschaft Thomas Manns verlesen. Professor Ferdinand Tönnies sprach über „Akademische Freiheit“, weitere Vorträge galten der Pressefreiheit und der Versammlungsfreiheit.⁸⁶ Noch einmal – so heißt es bei Babette Gross – versammelte sich alles, was im linken demokratischen Berlin Rang und Namen hatte.⁸⁷ Doch Wochen nach der Machtübergabe an Hitler konnte das nur noch ein verzweifelter, wenn auch mutiger Abgesang auf versäumte Möglichkeiten des Kampfs gegen den Nazifaschismus sein. Das Treffen wurde polizeilich aufgelöst und konnte keinerlei überparteiliche Widerstandsaktionen mehr stimulieren. Was folgte, waren der Reichstagsbrand und das Ermächtigungsgesetz. Der faschistische Terror drängte nun jeden Widerstand in die Illegalität oder ins Exil.

83 Siehe ebenda, S.180.

84 Siehe Kurt R. Grossmann: *Ossietzky, ein deutscher Patriot*, München 1963, S.342-344. Nach außen galt Rudolf Olden als Einberufender, Heinrich Mann hatte abgesagt, weil der Kongress nicht mit ihm abgesprochen worden war. Grossmanns Bedingung für seine Teilnahme war, dass der Kongress nicht von den Kommunisten beherrscht werde. Zum Kongressausschuss gehörten u. a. Carl Spiecker von der Zentrumspartei, Harry Graf Keffler, Georg Bernhard und Hans Lange.

85 Nach Grossmanns Darstellung ging die Anregung für den Aktionsausschuss „Das freie Wort“ von Willi Münzenberg aus. Georg Bernhard hatte einen Kreis von linken Leuten in seine Wohnung eingeladen. Beteiligt waren u. a. Heinrich Mann, Harry Graf Keffler, Carl Misch, Rudolf Olden, Otto Lehmann-Rußbüldt, Heinz Pol und Kurt Grossmann, der das Sekretariat des Ausschusses übernahm.

86 Siehe ebenda, S.344-347.

87 Siehe Gross, Münzenberg, S.356.